

Landschaftsatlanten und kartografisches Denken = Atlas de paysage et imagination cartographique

Autor(en): **Parvu, Sancra**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **52 (2013)**

Heft 1: **Frankreich = France**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landschaftsatlanten und kartografisches Denken

Die Erstellung von Departement-Atlanten durch französische Landschaftsplaner seit 1995 wirft interessante Überlegungen zur Rolle des Entwurfs im Spannungsdreieck «Karte – Geografie – Landschaft» auf.

Atlas de paysage et imagination cartographique

La réalisation d'atlas départementaux depuis 1995 par des paysagistes français permet de tracer quelques pistes de réflexion sur le rôle du projet dans la mise en tension triangulaire «carte – géographie – paysage».

Sandra Parvu

Ein mit Tusche gezeichnetes Landschaftsbild von Leonardo da Vinci, das 1473 in dessen Atelier entstand, entzweit die Kritiker: Einige glauben darin das obere Arno-Tal zu erkennen, andere sind der Ansicht, die Komposition sei der Fantasie des Künstlers entsprungen. Wie dem auch sei, für den Kunsthistoriker Daniel Arasse war diese Skizze die erste Darstellung einer abendländischen Landschaft. Nicht etwa, weil es sich um eine natürliche Gestaltung handelt – eine Festung und weitere Gebäude scheinen sich nämlich in der zweiten Bildebene zu befinden –, sondern weil die Natur als Ausgangspunkt für die Perspektive dient.¹

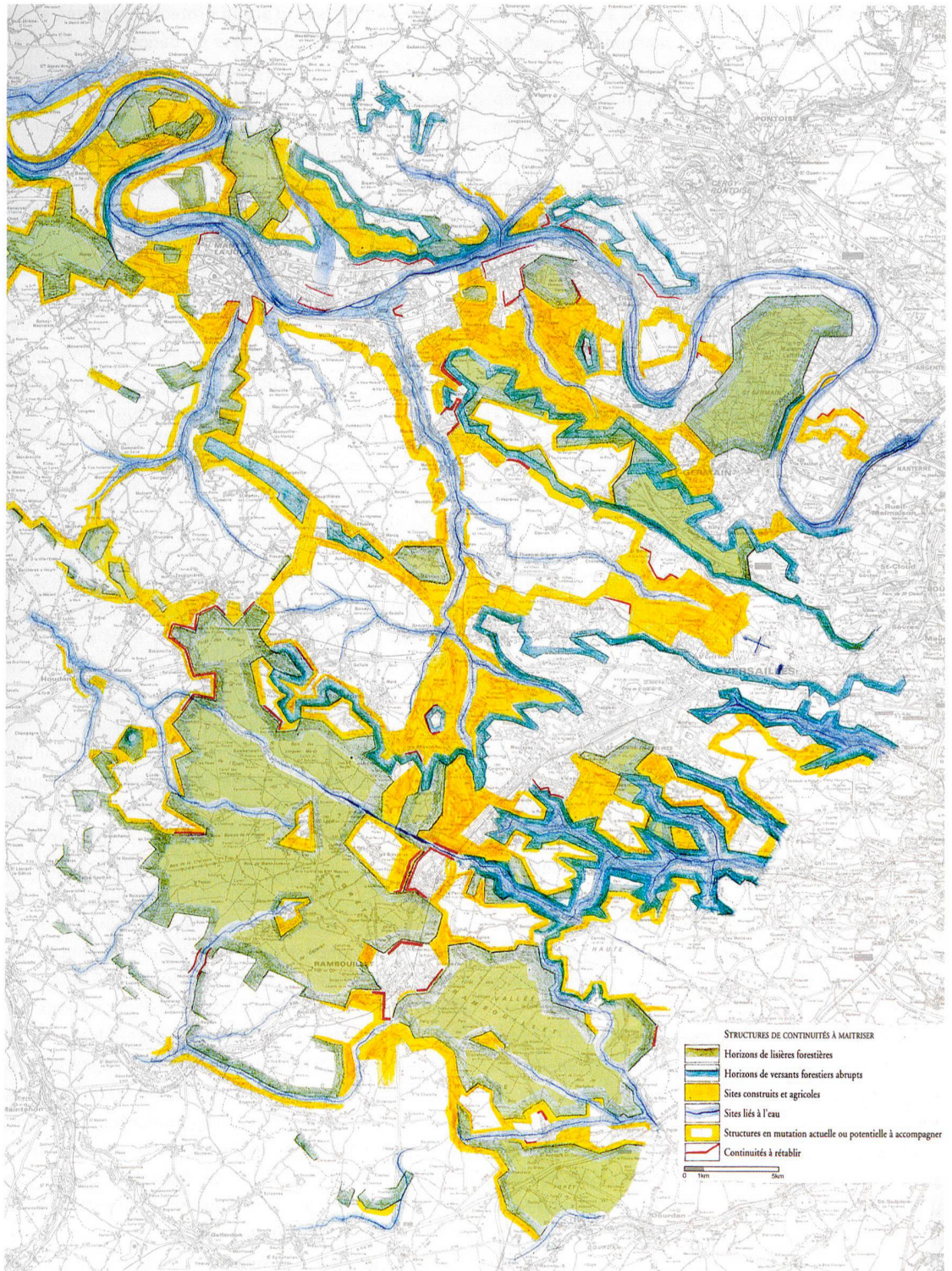
Mehr als 600 Jahre nach dieser bedeutsamen Verschiebung der Sichtweise, zeigen die Departement-Atlanten die Landschaften heute weiterhin von einem ausserhalb der Stadt gelegenen Blickpunkt aus. Da sie dennoch zu der Kategorie «Dokumente des Städtebaus» gehören, spielen sie in Frankreich eine Rolle bei der Entwicklung der öffentlichen Politik im Auftrag des Staates unter der departementalen Treuhandschaft der Territorialgemeinschaft. Das französische Gesetz vom 8. Januar 1993 über den Schutz und die Erschliessung der Landschaften bildete gemeinsam mit den dazugehörenden Rundschreiben den Rahmen, in dem diese Atlanten erarbeitet wurden. Parallel zu diesem gesetzlichen Regelwerk beauftragte das französische Umweltministerium den Agraringenieur und promovierten Geografen Yves Luginbühl, der Forschungsarbeiten zu verschiedenen Landschaftsthemen leitete, mit der Schaffung des methodischen Rahmens für die Umsetzung der Atlanten.²

In Frankreich wurde damit im Hinblick auf Gesetzgebung und Methodik Pionierarbeit geleistet, und die französischen Experten – unter ihnen auch Yves Luginbühl – haben mit ihren Erfahrungen einen wertvol-

Une vue de Léonard de Vinci dessinée à l'encre dans son atelier en 1473 divise les critiques: certains croient y reconnaître la haute vallée de l'Arno, d'autres pensent que cette composition est le fruit de l'imagination de l'artiste. Quoi qu'il en soit, cette esquisse avait été considérée par l'historien de l'art Daniel Arasse comme un premier paysage occidental non parce qu'elle décrit une configuration naturelle – une place forte et des éléments bâtis apparaissent en effet au second plan –, mais parce que la perspective est construite à partir de la nature.¹

Plus de six siècles après ce déplacement de regard significatif, les atlas de paysage continuent de représenter le territoire à partir d'un point de vue extérieur à la ville. Rattachés néanmoins à la catégorie des «documents d'urbanisme», ils participent en France à l'élaboration de politiques publiques pour le compte de l'Etat sous la tutelle départementale de collectivités territoriales. Ils sont issus du cadre donné par la loi du 8 janvier 1993 sur la protection et la mise en valeur des paysages et les circulaires qui l'ont suivie et en parallèle à ce cadre législatif, le ministère de l'Environnement avait mandaté Yves Luginbühl – ingénieur agronome et docteur en géographie ayant enquêté sur diverses problématiques paysagères – pour donner un cadre méthodologique à la réalisation de ces atlas.²

L'expérience française, pionnière à la fois en termes de législation et de méthode, a d'autant plus de poids aujourd'hui qu'elle a fortement contribué, grâce à la participation de ses experts, parmi lesquels Yves Luginbühl, à la rédaction de la Convention européenne du paysage adoptée en octobre 2000 à Florence. Néanmoins, et malgré le processus d'uniformisation du cadre de travail, chaque département



1 Karte der landschaftlichen Kontinuitäten, 1992.
Carte des continuités paysagères, 1992.

Alain Freydet, Alain Mazas

len Beitrag zur Europäischen Landschaftskonvention im Jahr 2000 in Florenz geleistet. Dennoch hat trotz der Vereinheitlichung des Rahmenwerks jedes Departement seine eigenen Pflichtenhefte und Praktiken entwickelt, deren Eigenheiten schon im Titel der entsprechenden Dokumente ihren Ausdruck finden.³

Geschichtliche Perspektive

Der Landschaftsatlas als Dokument der Planung ist im Kontext einer über hundertjährigen Entwicklung von Verwaltungsinstrumenten zu sehen.⁴ Mit den An-

franzais a développé des cahiers des charges et des pratiques dont la singularité peut déjà être saisie dans l'intitulé des documents.³ En les parcourant, l'on constate la récurrence de certains noms d'agences.

Perspective historique

Les atlas de paysages comme documents d'urbanisme s'inscrivent dans une histoire administrative longue de plus d'un siècle.⁴ Avec les débuts du tourisme, les débats se concentrent dans la seconde

fängen des Tourismus konzentrierten sich die Debatten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf den Schutz historischer Stätten und Denkmäler, die durch Industrieprojekte gefährdet waren. In fast regelmäßigen Abständen – 1887, 1906, 1913, 1930 – wurden Gesetze zum Landschaftsschutz verabschiedet, die primär auf die Stärkung der staatlichen Möglichkeiten zur Einschränkung der Rechte von Privatbesitzern abzielten. Diese erste Periode könnte man als Ära der Geländeinventur und -gliederung bezeichnen. Trotz des Bruchs, der mit der Regierung von Vichy eintrat und über die Nachkriegsjahre bestehen blieb, herrscht dieser Ansatz noch immer vor, da es hauptsächlich um die Identifikation des Bestehenden und um dessen Schutz vor starkem Nutzungsdruck bei hohen Grundstückspreisen geht. Erst ab 1960 zeichnete sich die Idee ab, dieses Landschaftserbe in einem zusammenhängenden Ganzen zu erfassen, aus dem sich später der Begriff «Grand paysage» (weite Landschaft) ergab.

Die Entwicklung einer umfassenderen Reflektion über die Stellung der Natur und der Grünflächen im Flächennutzungsplan der Region Paris (PADOG) von 1960 und die Idee des damaligen Bauministers Pierre Sudreau, die Flächen nicht nur zu klassifizieren, sondern in die Entwicklung einer Region mit einzubeziehen, boten das Fundament für eine Geisteshaltung, die 1971 von Robert Poujade, dem Leiter des neuen Umweltministeriums, aufgegriffen wurde: «Man muss zulassen, dass die Landschaft sich massvoll entwickelt, jedoch unter der Kontrolle eines Landschaftsplans, damit ihre Grundzüge sich nicht verändern. Im Vergleich zur früheren Situation, als diese Klassifizierung auf einzelne Gebiete angewendet wurde und zu irgendeiner Landschaftsform erstarrte, geht es bei diesem neuen Vorgehen nicht nur um Veränderung, sondern um das Entwickeln von Ideen.»⁵

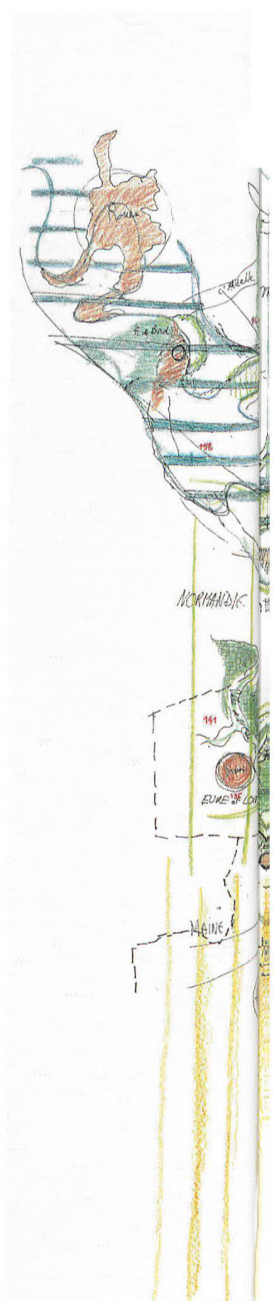
Diese Äusserung ist in mehrerlei Hinsicht interessant, da das «Entwickeln von Ideen» uns wieder zu einer Konstante der geografischen Darstellung zurückführt, die, wie Jean-Marc Besse erklärt, sich nicht in einem «Wissensproblem» oder der «Reduktion der äusseren irdischen Welt auf die Interiorität des Wissens» resümieren lässt, sondern auch «Wahrnehmung und Fantasie» umfasst: «Die Kunst der geografischen Darstellung besteht darin, Flächen und Situationen zu definieren, die für die Umsetzung der Ideen geeignet sind.»⁶

Robert Pujades Sichtweise wird auch durch den Ansatz des Landschaftsarchitekten Jacques Sgard ergänzt, der in den 1970er-Jahren auf politischer, planerischer und pädagogischer Ebene zu dieser Debatte beitrug: «Diese Atlanten sind eine interessante Lektüre, um eine Region besser kennenzulernen, aber alle diese Monographien zielen nicht darauf ab, Projekte zu entwickeln. Für mich haben die Atlanten den selben Ansatz: viele interessante Informationen, die ich persönlich jedoch als etwas statisch betrachte... Sicherlich sind sie nützlich, aber sie helfen nicht, eine gestalterische Vision zu entwickeln.»⁷ Die Aussagen dieser

moitié du 19^{ème} siècle sur la protection de sites et de monuments historiques mis en danger par des projets industriels. Les lois votées à intervalles presque réguliers – 1887, 1906, 1913, 1930 – pour la conservation du patrimoine paysager visent principalement à améliorer les moyens que l'Etat se donne pour limiter les droits de la propriété privée. Cette première période pourrait être caractérisée comme le temps des inventaires et classements de sites. Malgré la rupture opérée par le régime de Vichy et les années d'après-guerre, cette approche continuera de prévaloir en ce sens que l'enjeu principal sera d'identifier et de défendre un patrimoine contre les pressions foncières. Ce n'est qu'à partir de 1960 que s'esquissera l'idée d'inscrire ce patrimoine dans un ensemble plus cohérent qui donnera par la suite naissance à la notion de «grand paysage».

L'élaboration d'une réflexion plus ample sur la place de la nature et des espaces verts dans le Plan d'aménagement de la région parisienne PADOG en 1960, ainsi que l'idée de Pierre Sudreau, alors ministre de la Construction, de ne pas seulement classer des sites, mais de les intégrer dans l'évolution d'une région, donneront lieu à un courant de pensée repris en 1971 par Robert Poujade, en charge du nouveau ministère de l'Environnement: «Il faut admettre que le paysage puisse subir une certaine évolution, sous un contrôle sévère, afin que les traits n'en soient pas altérés, grâce à l'établissement d'un plan de paysage. Par rapport à la situation antérieure, où le classement s'appliquait à des sites ponctuels et figeait en quelque sorte le paysage, cette nouvelle démarche implique non seulement un changement, mais un effort d'imagination.»⁵ Ce propos est intéressant à plus d'un titre, puisque «l'effort d'imagination» renvoie à une constante de la représentation géographique qui, ainsi que l'explique Jean-Marc Besse, ne peut être résumée à «un problème de connaissance» et de «réduction de l'extériorité du monde terrestre dans l'intériorité d'un savoir», mais comprend aussi une «prise de conscience et d'imagination»: «L'art de la représentation géographique consiste à définir des espaces et des situations appropriés pour la mise en œuvre de cette imagination.»⁶

Le point de vue de Robert Poujade peut aussi être complété par l'approche du paysagiste Jacques Sgard qui pendant les années 1970 avait contribué sur les plans politique, projectuel et pédagogique à ce débat: «Les atlas sont toujours d'une lecture intéressante pour connaître un peu une région, mais toutes ces monographies n'ont pas pour but de déboucher sur un quelconque projet. Et pour moi ces atlas ont un peu cette même tonalité. Une masse d'informations intéressantes, mais que je considère personnellement un peu statique... Me servant sans doute, mais ne me servant pas à élaborer une vision de l'aménagement.»⁷ Les témoignages de ces trois acteurs (politicien, chercheur, projecteur) s'accordent autour du désir de concevoir les plans de paysage autant



2



Jacques Sgard

2 Karte der grossen Landschaftseinheiten der Ile-de-France. Carte des grandes unités paysagères de l'Ile-de-France.

drei Akteure (ein Politiker, ein Forscher, ein Planer) stimmen in dem Wunsch überein, Landschaftspläne als Werkzeuge zur Wissensvermehrung zu konzipieren und damit auch als Werkzeuge für landschaftsarchitektonische, politische oder soziale Projekte.

Mit der Methode von Yves Luginbühl folgt auf die Ära der Landschaftspläne eine dritte Periode, die durch die Unterteilung der Werkzeuge gekennzeichnet ist: einerseits die operativen Werkzeuge wie «Landschaftskonventionen», «Landschaftsstudien» und «Landschaftspläne», andererseits die Werkzeuge des Basiswissens, wie «Landschaftsatlanten».⁸ Die Atlanten sind zweiteilig und identifizieren im ersten Teil charakteristische Landschaftseinheiten, im zweiten folgt ihre landschaftliche Beschreibung. Für Yves Luginbühl sind die Atlanten als Fortsetzung des französischen Inventurauftrags zu

comme outils de connaissance que d'imagination, c'est-à-dire implicitement, de projet paysager, politique ou social.

Avec la méthode d'Yves Luginbühl succède à la période des plans de paysage une troisième période marquée par la division des outils: d'un côté, les outils opératoires, «chartes de paysage», «études paysagères» et «plans de paysage», de l'autre, les outils de connaissance, principalement les «atlas de paysage».⁸ Composés d'une première partie qui est un découpage et une identification des «unités de paysage» et d'une seconde comportant la description paysagère de chacune d'entre elles, les atlas s'inscrivent pour Yves Luginbühl dans le prolongement des missions françaises de classements et d'inventaires. La partie historique de sa méthode ignore les décennies d'après-guerre et l'impulsion donnée par des

verstehen. Der historische Teil seiner Methode lässt die Nachkriegsjahrzehnte und die Impulse der Politiker und der Projekte ausser Acht, um die Landschaftsarchitektur in die städtebauliche Planung einzubringen.⁹

Die Spaltung zwischen Erkenntnisprozess und Entwurf hat unter den Landschaftsarchitekten zwei Kernprobleme aufgeworfen. Einerseits entstehen durch die Aufteilung in Einheiten künstliche und zu harte Trennlinien: Manchmal ist zum Beispiel eine Berücksichtigung der Departement-Grenzen erforderlich. Dies macht die Darstellung starr und kann der «wirklichen» Landschaft zuwider laufen, die sich ja in fließenden Übergängen darstellt.¹⁰ Schon der Begriff Einheit ist für manche Landschaftsarchitekten problematisch, sodass sie ihn durch Bezeichnungen wie «Land» oder «Motiv» ersetzen.¹¹ Häufig wird durch Landschaftsarchitekten auch der Zweck der Atlanten an sich infrage gestellt. Bertrand Folléa meint zum Beispiel, dass seine Gesprächspartner einen Zusammenhang zwischen Wissen und Handlung erwarten; er meint, dass demnächst departementbezogene Landschaftspläne erstellt werden: «Bisher hält sich der Staat auf zentraler Ebene in dieser Hinsicht noch zurück, aber er wird von seinen eigenen Behörden überholt, da die Landschaftsplaner bereits solche Atlanten vorsehen.»¹²

Zwischenräume

Aus dieser Perspektive betrachtet, liegt die interessanteste Phase zwischen dem Ende der zweiten und dem Beginn der dritten Periode, als die Aufnahme der Landschaft in die Raumplanung stattfand. 1992 erschien der «Atlas des pays et paysages des Yvelines» (Atlas der Landschaften des Departement Yvelines) von Alain Freytet und Alain Mazas. Dieses Werk im A3-Format enthält grosse, handgezeichnete Karten und weist die Besonderheit auf, dass es sowohl die Arbeitsabläufe wie auch die Gedanken zum Ablauf darstellt. Folgt man zum Beispiel auf der Karte «Strukturen der zu meisternden Kontinuitäten» den durch die Wälder und Wasserauffanggebiete gebildeten Grenzlinien, erkennt man die visuelle Logik, welche die Autoren bei ihrer darstellerischen Arbeit zugrundelegten. Ihre Empfehlungen bezüglich der wiederherzustellenden Kontinuitäten basieren sowohl auf dieser kartografischen Erfassung als auch auf der gefühlten Erfahrung des Geländes bei ausgedehnten Wanderungen. In diesem Sinne kommt in diesem Atlas – um es mit den Worten von Jean-Marc Besse zu sagen – eine «körperliche und visuelle Erfahrung» zum Ausdruck.¹³

Ein zweiter Atlas, «Les grands paysages d'Ile-de-France» (Die Landschaften der Ile-de-France) von Jacques Sgard, bezieht sich in doppeltem Sinne auf einen Zwischenraum: Diese Studie wurde zwar 1996 veröffentlicht, erfolgte jedoch im Auftrag des Instituts für Raumplanung der Ile-de-France IAURIF und unabhängig von der Methode Yves Luginbühls¹⁴; ausserdem entspricht ihr Arbeitsmassstab dem der Re-

hommes politiques et de projet pour intégrer la question paysagère au projet urbain.⁹

La scission entre processus de connaissance et processus de projet a donné lieu au sein des paysagistes principalement à deux types de problèmes. D'une part, le découpage en unités crée des limites artificiellement nettes, parfois aussi la nécessité de s'inscrire dans des frontières départementales, tout cela figeant la représentation et allant à l'encontre même du paysage qui opère par transitions successives.¹⁰ Le terme même d'unité est problématique pour certains paysagistes qui l'ont remplacé par celui de «pays» ou de «motif».¹¹ D'autre part, émerge de façon récurrente dans l'expérience des paysagistes la remise en question de l'objectif des atlas. Le paysagiste Bertrand Folléa ressent par exemple que ses interlocuteurs sont en attente d'une articulation entre la connaissance et l'action et il va jusqu'à prédire que la prochaine étape consistera à fabriquer des plans de paysage départementaux. Selon ses propres mots, «jusqu'à présent, l'Etat au niveau central est resté plutôt en retrait par rapport à ça, mais il se fait déborder par ses propres services (car) les paysagistes sont déjà dans des constructions de projet avec les atlas».¹²

Interstices

De ce point de vue, la phase la plus intéressante de la trajectoire prise par l'intégration du paysage dans la production de documents urbains se situe dans l'interstice qui marque la fin de la deuxième période et le début de la troisième. En 1992 est publié l'«Atlas des pays et paysages des Yvelines» d'Alain Freytet et Alain Mazas. De format A3 et comprenant de grandes cartes dessinées à la main, cet atlas a la particularité d'incarner les processus de travail et de réflexion à l'œuvre. En suivant, à titre d'exemple, sur la carte des «structures de continuités à maîtriser», les lignes d'horizon formées par les massifs forestiers et les bassins versants, on discerne la logique visuelle que les auteurs mettent en place à mesure qu'ils avancent dans leur travail de représentation. Leurs recommandations de continuités à rétablir sont issues à la fois de cette enquête cartographique et d'une expérience sensible du terrain au travers de longues marches. En ce sens, cet atlas traduit, pour reprendre l'expression de Jean-Marc Besse, tout à la fois «une expérience de corps et de regard».¹³

Un second atlas, «Les grands paysages d'Ile-de-France» de Jacques Sgard, s'inscrit dans un interstice à double titre: d'abord parce que cette étude, bien que publiée en 1996, a été réalisée à la demande de l'Institut d'aménagement et d'urbanisme de l'Ile-de-France IAURIF, indépendamment de la méthode d'Yves Luginbühl¹⁴; ensuite parce que son échelle de travail est celle de la région, c'est-à-dire qu'elle se situe entre la vue plus localisée du département et celle d'ensemble de l'Etat. Au lieu de répertoire de façon exhaustive l'espace, Jacques Sgard représente

gion: Er ist zwischen der lokal geprägten Sichtweise des Departements und der ganzheitlichen staatlichen Sichtweise angesiedelt. Anstatt den Raum erschöpfend zu erfassen, stellt Jacques Sgard die landschaftlichen Gefüge im Stile jener Renaissance-Porträts dar, bei denen sich die Hände oder das Gesicht durch die extrem präzise Arbeitsweise und Detailtreue des Künstlers vom restlichen Gemälde abzuheben scheinen. Zur Karte der «grossen landschaftlichen Einheiten» sagt er: «Diese Waldbogen von Fontainebleau über Rambouillet fand ich beeindruckend, wie auch die Wälder entlang der Oise. Ich wollte wissen, ob sie tatsächlich der Oise folgen oder ob sie bereits zu einem anderen Gebiet gehören, da es dort Feuchtzonen gibt.»¹⁵

Diese Aussage, die weissen Flecken auf der Karte und die Randnotizen verstärken den bildlich vermittelten Eindruck, dass die Hand etwas sucht. Durch diese Geste und die Unentschlossenheit, die sich in seiner Haltung ausdrückt, platziert der Autor seine Arbeit an der Grenze zwischen Wissensdarstellung und Entwurf. Da bald jedes Departement über einen eigenen Landschaftsatlas verfügen wird (von manchen gibt es bereits eine zweite Auflage), wäre es an der Zeit, die Fragestellungen und Darstellungsmethoden wieder in diesem fruchtbaren Zwischenraum anzusiedeln.

les ensembles paysagers comme ces portraits de la Renaissance où les mains et le visage se détachent du reste du dessin par la plus grande intensité de travail et d'attention que l'artiste a accordé aux détails. A propos de la carte des «grandes unités paysagères», il explique: «Cet arc de forêts, Fontainebleau, Rambouillet, m'avait frappé et les forêts qui accompagnaient l'Oise aussi; je voulais savoir si réellement elles accompagnaient l'Oise ou comme il y a des zones humides, si ça appartenait déjà à un autre domaine.»¹⁵

Ce témoignage, les blancs de la carte, ainsi que les mots notés en marge renforcent le sentiment donné par le dessin que la main est à la recherche de quelque chose. Par ce geste et l'indécision assumée de sa posture, l'auteur situe son travail à la limite entre effort de connaissance et d'imagination. Alors que chaque département aura bientôt son atlas de paysage (certains en sont déjà à leur seconde édition), il serait temps de restituer leurs enjeux et méthodes de représentation dans cet entre-deux fertile.

Bibliographie

- Barraqué, Bernard: *Le paysage et l'administration*. Paris 1985.
 Besse, Jean-Marc: *Face au monde. Atlas, jardins, géoramas*. Paris 2003.
 Freyret, Alain; Mazas, Alain: *Atlas des pays et paysages des Yvelines*. Saint Ismier 1992.
 Luginbühl, Yves: *Pour un paysage du paysage*. *Économie rurale*. Paris 2007, pp. 23–40.
 Luginbühl, Yves: *Méthode pour des atlas de paysage. Identification et qualification*. Paris 1994.
 Sgard, Jacques: *Les grands paysages d'Ile-de-France*. Document d'appui aux démarches d'aménagement. Paris 1995.
 Sgard, Jacques. 1994–2011, les limites de la ville encore en question. Numéro thématique des Cahiers de l'IAU IdF. *Le paysage, du projet à la réalité*. Paris 2011, n. 159, pp. 35–36.
 Tricaud, Pierre-Marie: *Unités paysagères de la région d'Ile-de-France. Méthodologie, notice d'utilisation de la base de données et atlas*. Paris 2010.
 Tiberghien, Gilles A.: *Finnis Terrae. Imaginaires et imaginations cartographiques*. Montrouge 2007.

- ¹ Dixième émission radiophonique réalisée par l'historien de l'art Daniel Arasse pour France Culture en 2003 «Léonard de Vinci est un peintre chinois». Ces émissions ont été retranscrites dans l'ouvrage: *Histoires de peinture*. Paris 2006.
² Luginbühl, Yves: *Méthode pour des atlas de paysage. Identification et qualification*. Paris 1994.
³ Pour citer quelques exemples en région Ile-de-France: *Atlas et politique du paysage pour le département des Hauts-de-Seine* (1995), *Éléments pour une politique du paysage du Val-de-Marne* (1997, 2001), *Schéma départemental des paysages de l'Essonne* (2009), tous les trois conçus par l'agence Folléa Gautier; *Étude paysagère du département de Seine-Saint-Denis* (1999) réalisée par Jacques Sgard; *Étude de préfiguration de l'atlas des paysages de Seine-et-Marne* (2002), *Atlas des paysages et des projets urbains des Hauts-de-Seine* (2014), tous les deux par l'agence Michel Collin.
⁴ Pour retracer l'histoire des deux premières périodes, «le temps des inventaires (1887–1960)» et «le temps des plans de paysage (1960–1994)», je m'appuierai principalement sur la recherche que Bernard Barraqué a réalisée pour le ministère de l'Urbanisme, du logement et des transports: *Le paysage et l'administration*. Paris 1985.
⁵ Poujade, Robert: *Le ministère de l'impossible*. Paris 1975, p. 54 cité par Barraqué, Bernard: op. cit., p. 53.
⁶ Besse, Jean-Marc: *Face au monde. Atlas, jardins, géoramas*. Paris 2003, pp. 9–11.
⁷ Entretien avec Jacques Sgard réalisé à son agence à Marly-le-Roi le 24 juin 2011.
⁸ Luginbühl, Yves: *Théories et démarches du projet de paysage, séminaire de Master 2 formé conjointement par l'Institut de géographie Paris I et l'école de paysage de Versailles*.
⁹ C'est une période dont par ailleurs Yves Luginbühl connaît très bien l'histoire et ses enjeux. Son article «Pour un paysage du paysage», *Économie rurale*. Paris 2007 offre un contrepoint intéressant à l'étude de Bernard Barraqué.
¹⁰ Le débat sur la notion de limite dans le paysage est trop riche pour qu'il soit possible d'en rendre pleinement compte dans cet article. Pour une introduction aux problèmes qu'elle pose, voir Tricaud, Pierre-Marie: *Unités paysagères de la région d'Ile-de-France. Méthodologie, notice d'utilisation de la base de données et atlas*. Paris 2010, p. 11.
¹¹ Entretien avec Alain Mazas réalisé au Laboratoire architecture anthropologie à Paris le 4 avril 2012.
¹² Entretien avec Bertrand Folléa et Claire Gautier réalisé à leur agence à Montrouge le 2 avril 2012.
¹³ Besse, Jean-Marc: op. cit., p. 13.
¹⁴ Entretien avec Pierre-Marie Tricaud réalisé à l'IAURIF le 8 octobre 2012.
¹⁵ Entretien avec Jacques Sgard.